

c) Der RWB wird sich u. a. auf seiner nächsten Weltversammlung, die vom 8. bis 20. August 1997 in Debrecen/Ungarn stattfinden wird, weiter mit dem Problem konfessionelle Identität – nationale Minorität – ökumenische Gemeinschaft befassen (Sektion 6).

d) Das Predigerseminar Wuppertal-Elberfeld (Peter Bukowski) lädt osteuropäische Multiplikatoren der Pfarrerausbildung zu einer Intensivierung der Ausbildung in Seelsorge und Homiletik für mehrere Kurse nach Deutschland ein.

e) Für die westlichen Kirchen stellt sich – neben der Stipendienfrage – auch die Herausforderung, den osteuropäischen Kirchen bei der Entwicklung von Konzepten zur Laienausbildung und beim Aufbau einer ökumenewissenschaftlichen und missionstheologischen Ausbildung zu helfen (Anfragen u. a. an die Missionsakademie).

f) Eine Weiterarbeit vor allem auch an konzeptionellen Fragen theologischer Ausbildung (Studienordnung; Curricula; Ausrichtung auf den mitteleuropäischen Kontext und/oder ökumenische Kooperation in theologischer Ausbildung) ist prinzipiell sinnvoll und notwendig, auch luth. Ausbildungsstätten sollten dabei einbezogen werden (Pläne für eine Bossey-Tagung über theologische Ausbildung in Europa).

*Dietrich Werner*

## 150 Jahre Chalki – zum Jubiläum der noch immer geschlossenen Orthodoxen Theologischen Fakultät Aus Anlaß der Feierlichkeiten ihres 150. Gründungsjahres

Mehr als 200 Absolventen der in der westlichen Welt wenig bekannten, aber bedeutenden Orthodoxen Theologischen Fakultät des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, Türkei, und sehr viele Gäste aus allen orthodoxen Kirchen sowie Vertreter nichtorthodoxer Kirchen und ökumenischer Institutionen, darunter des Vatikans, des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Konferenz Europäischer Kirchen waren vom 28. August bis 1. September 1994 aus allen Erdteilen nach Istanbul gereist, um des 150. Gründungsjahres der ehrwürdigen Orthodoxen Theologischen Fakultät von Chalki zu gedenken. Sie alle folgten einer Einladung des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios, der noch im Oktober 1993 die Kirchen in Deutschland offiziell besucht hatte.

Chalki (türkisch Heybeli Ada), das ist eine der vier (die drittgrößte) wunderschönen Inseln im Marmarameer, ca. dreizehn Meilen bzw. eine knappe Stunde mit dem Schiff von der Stadt Istanbul entfernt, von wo aus bei guter Fernsicht die berühmte Kirche der Hagia Sophia durchaus noch zu sehen ist. Auf einem der zwei Hügel der mit Pinien bedeckten Inseln, der heute noch den bezeichnenden Namen „*Hügel der Hoffnung*“ (türkisch: ömit Tepesi) trägt, wurde 1844 zur Zeit des Ökumenischen Patriarchen Germanos IV. (1842–1845, 1852–1853) die gleichnamige Orthodoxe Theologische Fakultät gegründet. Auf diesem Hügel wurde bereits im 9. Jahrhundert vom Patriarchen Photios I. (858–867, 877–886) das Kloster der Heiligen Drei-

faltigkeit gegründet, wo u. a. Theodor Studites als Mönch gelebt hat und Kaiserin Theodora, die Witwe Leos V., zusammen mit ihrem Sohn Basileos, zwei Jahre lang auf Befehl des Kaisers Michael II. sich aufhielten. Aus diesem Grunde wurde der Fakultät von Chalki auch der Beiname *Fakultät der Heiligen Dreifaltigkeit zu Chalki* gegeben. Die Klosterkirche der Heiligen Dreifaltigkeit mit ihren sehr alten Ikonen und anderen sakralen Gegenständen und Sehenswürdigkeiten ist zugleich heute noch die Fakultätskirche. Der jeweilige Abt des Klosters war und ist von alters her zugleich auch der Dekan der Fakultät.

Die Fakultät von Chalki diente von Anfang an als die theologische Ausbildungsstätte in erster Linie des Ökumenischen Patriarchats, aber auch der gesamten Orthodoxie. Bedenkt man, daß das Patriarchat von Konstantinopel in der 150jährigen Geschichte von Chalki seinen Sitz in einem nichtchristlichen Land hat, versteht man auch, welche Bedeutung diese für das Schicksal der griechisch-orthodoxen Christen in der Türkei hat. Immerhin lebten dort Anfang unseres Jahrhunderts über 250 000, in den sechziger Jahren immer noch 150 000 und heute nur noch ca. 3 000 orthodoxe Christen. Alle anderen mußten die Türkei wegen der restriktiven Politik der türkischen Regierung verlassen. Dem Ziel der allgemeinen Bildung, also auch im Dienste des griechischen „Genos“, d. h. der in der Türkei lebenden griechisch-orthodoxen Christen diente auch die Fakultät von Chalki in ihrer wechselvollen Geschichte. Doch ihre primäre Aufgabe bestand darin, für den theologischen Nachwuchs und für die theologische Ausbildung des Klerus des Patriarchats zu sorgen. Dieser Zielsetzung entsprach auch die „*Studienordnung*“, die in einem vierjährigen Zyklus das Studium der biblisch-exegetischen, der historischen, der praktischen und der systematischen Theologie und Wissenschaft vorsah. Hinzu kamen Studien der Philosophie (Klassik, Mittelalter und Neuzeit) und der philosophischen Ethik.

Doch die Besonderheit von Chalki bestand darin, daß das Theologiestudium von einem intensiven und fast monastischen, gottesdienstlichen und liturgischen Leben begleitet wurde. Die Teilnahme an Morgen- und Abendgottesdiensten sowie an den Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen waren für alle Studierenden Pflicht, so daß die abstrakte Theologie durch das gottesdienstliche und liturgische Leben der orthodoxen Kirche bereichert wurde. Diese wechselseitige Erfahrung von Studium und Gebet, bereichert und beeinflußt auch von der großartigen byzantinischen Musiktradition der „*Großen Mutter Christi*“, des Phanars, wie die Orthodoxe Kirche von Konstantinopel, das Ökumenische Patriarchat, ehrenvoll genannt wird, zeichnet die Absolventen von Chalki in der ganzen Welt heute noch. Es verwundert also nicht, daß die meisten Theologiestudenten von Chalki sich ordinieren ließen und sich in den liturgisch-diakonischen Dienst der orthodoxen Kirche stellten. Daß auch viele zu den höchsten kirchenleitenden Ämtern des Patriarchats und anderer orthodoxer Kirchen berufen wurden, ist evident. Einige Zahlen dazu: In der 150jährigen Geschichte der Fakultät von Chalki konnten insgesamt 930 Studenten Theologie studieren. Davon sind zwölf Ökumenische Patriarchen von Konstantinopel geworden, darunter auch die letzten drei, *Athenagoras*, *Dimitrios* und der heutige Patriarch *Bartholomaios*; zwei wurden Patriarchen von Alexandrien, so auch der heutige Patriarch *Parthenios* und sein Vorgänger *Nikolaos II.*, zwei Patriarchen von Antiochien, sehr viele Erzbischöfe und Metropoliten bzw. Leiter von anderen Autokephalen Orthodoxen Kirchen, 343 haben die Bischofsweihe erhalten, 318 wurden

zu Priestern ordiniert und nur 248 Studenten wählten nicht den Stand des Klerus, dienten aber der Kirche in der Regel als nichtordinierte Laien-Theologen, als Lehrer und Professoren an den Universitäten und in den Schulen. Bezeichnend für die Zielrichtung des Studiums in Chalki ist auch der Titel, *Lehrer der orthodoxen Theologie*, welcher den Absolventen neben dem *Diplom der orthodoxen Theologie* verliehen wird.

Auf diesem Hintergrund kann man sich vorstellen, welche große Freude und Dankbarkeit die Initiative des Ökumenischen Patriarchats und das Zustandekommen dieses weltweiten „*Klassentreffens*“ bei allen hervorriefen, die sich nach vielen Jahren, die meisten zum ersten Mal nach ihrem Studium in ihrer Ausbildungsstätte der „*Trofos Scholi*“ (nährende Mutterschule) als „*Homogalaktoi adelphoi*“ (Brüder, die von derselben Muttermilch getrunken haben) sich wieder begegneten.

Ein dem Anlaß und der Bedeutung des Treffens entsprechendes dreitägiges Programm hatte das Ökumenische Patriarchat ausgearbeitet: zwei Tage in Chalki auf dem Hügel der Hoffnung, wo der Ökumenische Patriarch und andere Hierarchen die orthodoxe Liturgie und andere Gottesdienste feierten sowie die Feier der Liturgie am 1. September, dem Beginn des Kirchenjahres nach orthodoxer Tradition in der Patriarchatskathedrale des Heiligen Georg im Phanar in der Altstadt von Konstantinopel, waren der liturgische Höhepunkt und Rahmen der Feierlichkeiten. Beim Festakt im Synodalsaal des Fakultätsgebäudes hielt der Ökumenische Patriarch eine bedeutende Ansprache; die Festrede über Geschichte und Bedeutung der Fakultät hielt der im Westen und in der Weltökumene nicht unbekannt Metropolit von Ephesos, Chrysostomos (Konstantinidis), vor einigen Jahren einer der Stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralausschusses des ÖRK.

Alle Orthodoxen Autokephalen Kirchen waren eingeladen, Vertreter zu entsenden. So konnte der Ökumenische Patriarch unter den Gästen den Patriarchen von Alexandrien, Parthenios (er selbst ist einer der Chalki-Absolventen), den Patriarchen von Rumänien, Theoktist, den Erzbischof der Albanischen Orthodoxen Kirche, Anastasios (Janulatos), Vertreter der Orthodoxen Kirchen von Rußland, Georgien, Polen, Tschechoslowakei, Zypern und Griechenland, den Päpstlichen Nuntius in Istanbul sowie die Generalsekretäre des ÖRK, Konrad Raiser, und der KEK, Jean Fischer, begrüßen.

Am Schluß des offiziellen Programms empfing der Patriarch die Chalki-Absolventen und die anwesenden Gäste in dem großen Synodalsaal des vor einigen Jahren durch großzügige Spenden eines orthodoxen Christen, des Reeders P. Angelopoulos, gebauten Patriarchatsgebäudes, wo er eine eigens zu diesem Anlaß gedruckte Medaille und eine umfangreiche (845 Seiten) Festschrift mit Beiträgen von Chalki-Absolventen überreichte.

Doch wirkliche Freude über das bedeutende Jubiläum wollte und konnte bei keinem der Anwesenden aufkommen. Die Tränen waren nicht so sehr Tränen der Freude über das Wiedersehen (vielleicht das auch), sondern vielmehr Tränen für die Tatsache, daß die Theologische Fakultät von Chalki seit 1971 auf Druck der türkischen Regierung ihren Betrieb einstellen mußte. Ein Erlaß der türkischen Regierung (die Zypernkrise ist sicherlich mit schuld daran), daß die Fakultät nur von türkischen Staatsbürgern besucht werden dürfe, bedeutete zugleich, daß die Fakultät ihre Pforten schließen mußte. Bis dahin konnten nämlich orthodoxe Studenten aus allen

Ländern und Kirchen der Welt in Chalki studieren. In meiner eigenen Studienzeit auf Chalki (1961–1965) studierten ca. 150 Studenten in allen vier Studienjahren. Dabei war es bezeichnend, daß von den 20 Studenten meines Studienjahres nur zwei aus der Türkei (Istanbul und den Inseln Tenedos und Imbros) stammten, während die anderen aus den orthodoxen Kirchen von Griechenland, Zypern, Antiochien, Alexandrien, Damaskus und Uganda kamen. An diesem Beispiel (ähnlich zusammengesetzt waren auch die übrigen Studienjahre) wird die Besonderheit und Ökumenizität von Chalki im Vergleich etwa zu den Fakultäten von Athen, Thessaloniki und in anderen orthodoxen Ländern deutlich.

Diese Eigenart von Chalki prägte zweifellos das Theologiestudium und das Leben der Chalki-Studenten, die von Anfang an in einem Geist der Öffnung zur Ökumene und zu den anderen Kirchen hin *erzogen* wurden. So waren für sie die anderen Kirchen und auch die ökumenischen Institutionen keine abstrakten Größen, die man nur aus der Literatur kannte, sondern gelebte Wirklichkeit. Denn alle Persönlichkeiten aus Kirche und Ökumene, die das Ökumenische Patriarchat besuchten, statteten auch Chalki ihren Besuch ab und hatten dort vielfältige Begegnungen mit uns Studenten.

Nicht unerwähnt bleiben sollte schließlich auch die Bedeutung von Chalki für das ökumenische Leben des Patriarchats selbst, welches an der Tatsache zu ersehen ist, daß seine Professoren sozusagen die theologische Kommission und die theologischen Berater des Patriarchats und Mitglieder verschiedener Kommissionen und Delegationen in der innerorthodoxen und internationalen ökumenischen Bewegung unseres Jahrhunderts waren.

Auf diesem Hintergrund war es natürlich, bisweilen sogar mutig, daß bei fast allen Ansprachen, Reden und Grußworten die Klagen und die Trauer über die Schließung der Fakultät mit Appellen und der Hoffnung auf eine baldige Wiedereröffnung einhergingen. So beklagte der Ökumenische Patriarch Bartholomaios, daß in den letzten fast 25 Jahren viele Appelle und Interventionen seitens des Patriarchats kein Gehör bei der türkischen Regierung gefunden haben. Wörtlich sagte er: *„Wir beten und hoffen, daß die geschätzte und demokratische türkische Regierung alsbald die erforderliche Erlaubnis für die Wiedereröffnung unserer Fakultät geben wird. Denn es ist nicht einsichtig, wenn sie einerseits akzeptiert, daß der Erste Thron der Orthodoxie auf dem Boden der Hoheit dieses Landes reaktiviert wird und andererseits diesem Thron nicht die Möglichkeit und die Mittel gibt, zur Ausbildung ihrer Kräfte und zur Erneuerung des Blutes als einen lebendigen Organismus. Dies wäre ein Widerspruch in sich, der unvereinbar ist mit dem Begriff der religiösen Freiheit . . . Wir appellieren an die geschätzte Regierung der türkischen Republik, daß sie die Wiederinbetriebnahme dieser historischen Theologischen Fakultät sowie die Aufnahme von Studenten und Professoren auch aus dem Ausland erlaubt . . . Es ist nicht einsichtig, daß diese Fakultät zur Zeit der monarchischen osmanischen Herrschaft ihren Betrieb ausüben durfte, dies aber von der heutigen demokratischen Türkei, der Türkei des großen Erneuerers Kemal Atatürk, der Türkei, die alle Resolutionen und Erklärungen der UNO über die Menschenrechte mit unterschrieben hat, nicht möglich ist.“*

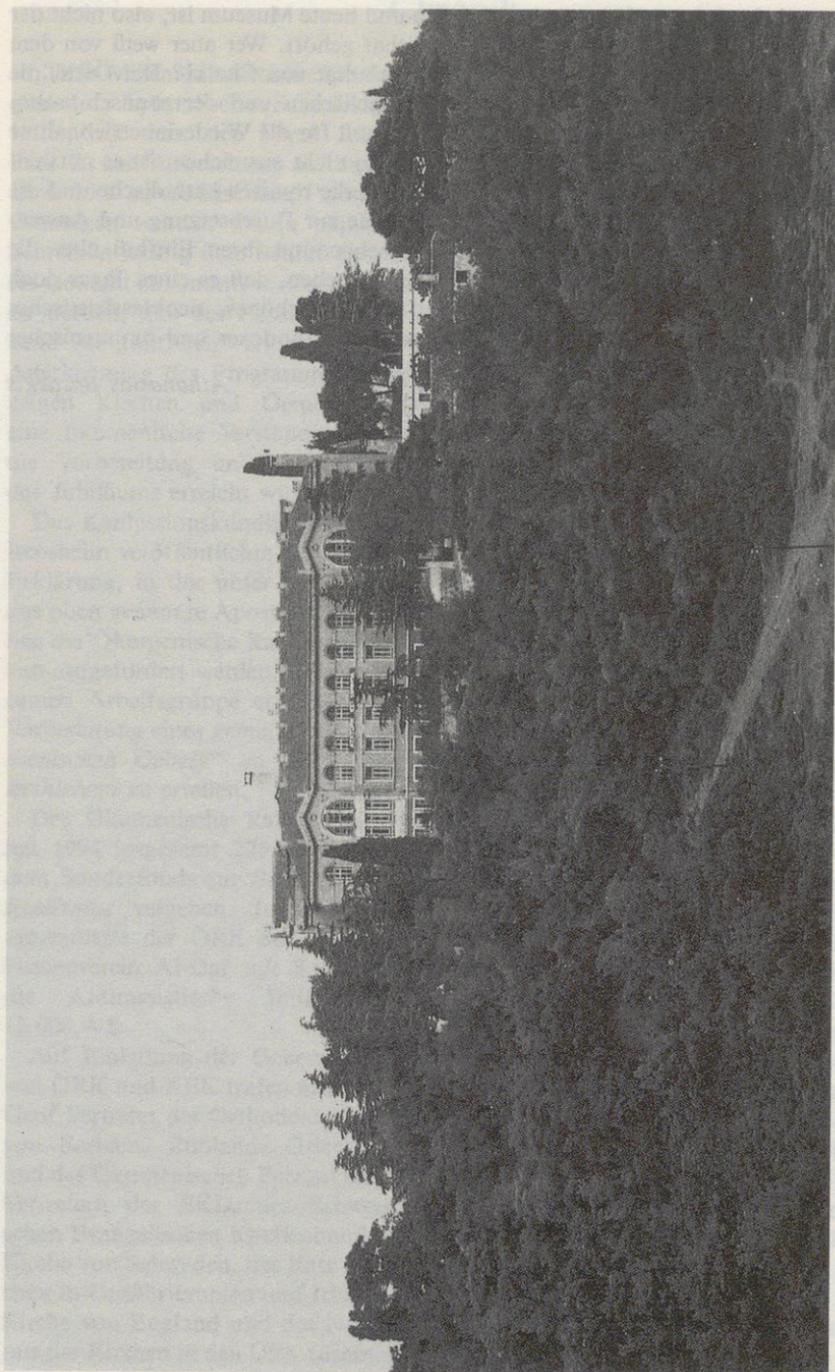
Sehr eindrucksvoll schilderte auch der Metropolit von Ephesos, Chrysostomos, in seiner Festrede die Bedeutung von Chalki und schloß mit dem Hinweis: *„Im Sep-*

tember 1844, unmittelbar vor der Eröffnung der Theologischen Fakultät von Chalki, ergab sich für das Patriarchat die Frage der Gewährung der Zulassung und der Erlaubnis seitens der türkischen Regierung. Der Patriarch und die Synode stellten damals den Antrag und erhielten die Erlaubnis und die Zulassung. Vor 150 Jahren wurde also die Inbetriebnahme der Fakultät erbeten und gewährt. Heute, 150 Jahre später, ist die Fakultät seit 25 Jahren geschlossen. Von der türkischen Regierung wird die Erlaubnis für ihre Wiedereröffnung erbeten, aber sie wird nicht gewährt.“

Die Gefühle und Sorgen der Orthodoxen wegen der Schließung der Fakultät von Chalki teilten auch die Gäste aus den anderen Kirchen und die Generalsekretäre des ÖRK und der KEK. So hob Konrad Raiser die ökumenische Rolle von Chalki, deren Professoren an den verschiedenen Konferenzen des ÖRK und der ökumenischen Bewegung teilgenommen hatten, hervor und nannte dabei den damaligen Dekan der Fakultät von Chalki, den Metropoliten von Selevkeia, Germanos Strenopoulos, einen der Hauptinitiatoren und Verfasser der berühmten Enzyklika des Ökumenischen Patriarchats von 1920 „An alle Kirchen der Welt“. Wörtlich fügte Raiser hinzu: „Die Theologische Fakultät von Chalki war nicht nur eine theologische Werkstatt des Ökumenischen Patriarchats, sondern der vornehmste Ort, wo der ökumenische Geist der Kirche von Konstantinopel gepflegt wurde. Wenn ich mich nicht irre, ist die Theologische Fakultät von Chalki die erste orthodoxe theologische Institution, welche in ihrer Studienordnung die Lehre des Fachs ‚Geschichte der ökumenischen Bewegung‘ (aufgenommen hat) . . . Und während der ÖRK und ich persönlich dankbar für den wertvollen und vielfältigen Beitrag der Theologischen Fakultät von Chalki an die ökumenische Bewegung sind, können wir unsere tiefe Trauer und große Bitterkeit für die aufgezwungene Apraxie für diese ehrwürdige Fakultät nicht verbergen . . .“ Ähnlich äußerte sich auch Jean Fischer für die Konferenz Europäischer Kirchen.

Nach so vielen Sympathiekundgebungen und Appellen für eine Wiederzulassung und Inbetriebnahme der Fakultät war es so etwas wie eine Fügung und Gabe des Heiligen Geistes, daß der für seine Offenheit und für sein ökumenisches Engagement bekannte Patriarch von Alexandrien, Parthenios, zur Zeit einer der acht Präsidenten des ÖRK, spontan und ohne vorherige Absprache mit dem Ökumenischen Patriarchen und den Mitgliedern der Synode des Ökumenischen Patriarchats den mit viel Beifall bedachten Vorschlag unterbreitete, einen erneuten öffentlichen Appell an die türkische Ministerpräsidentin und an die türkische Regierung zu richten, welchen alle anwesenden Absolventen von Chalki unterzeichnen sollten, was auch geschehen ist. In diesem Schreiben an die Ministerpräsidentin, Frau Tansun Ciller, wird erneut die Bitte und Hoffnung des Ökumenischen Patriarchats geäußert, „die türkische Regierung werde die Wiedereröffnung dieser historischen kirchlichen Institution und Ausbildungsstätte, welche von vitaler Bedeutung für die pastoralen Nöte, nicht nur des Ökumenischen Patriarchats der Türkei, sondern für die gesamte orthodoxe Kirche in der ganzen Welt ist, erlauben“.

Nun: Die Haltung der Türkei gegenüber den christlichen Minderheiten in diesem Land ist bekannt. Das Wirken und die Aktivitäten des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel sind sehr eingeschränkt. Die Weltöffentlichkeit, nicht nur die kirchliche, weiß vielleicht, daß die damals wie heute berühmte byzantinische Kirche der Hagia Sophia in ihrer wechselvollen Geschichte nach der Eroberung Kon-



Orthodoxe Theologische Fakultät von Chalki, Istanbul

stantinopels im Jahre 1453 zeitweise Moschee und heute Museum ist, also nicht der Christenheit und dem Ökumenischen Patriarchat gehört. Wer aber weiß von dem Schicksal der 150 Jahre alten Theologischen Fakultät von Chalki? Der ÖRK, die KEK und namhafte Persönlichkeiten der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche in Deutschland haben sich wiederholt für die Wiederinbetriebnahme ausgesprochen. Weil die bisherigen Interventionen nicht ausreichen, ist es notwendig, daß die hiesigen Schwesterkirchen, vor allem die römisch-katholische und die evangelische Kirche, nicht nachlassen, ihre Stimme zur Durchsetzung und Anwendung der Religionsfreiheit in concreto zu erheben und ihren Einfluß über die deutsche Bundesregierung dahingehend geltend machen, daß es eines Tages doch möglich sein wird, daß Chalki nicht nur als ein schönes, neoklassizistisches Gebäude, sondern als lebendige Ausbildungsstätte orthodoxer und ökumenischer Theologie ihren Betrieb wieder aufnimmt.

*Athanasios Basdekis*